

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pädagogikvereins.

Eigentum der Herausgeber: Berthelt, Seeger, Lansköh in Dresden.

1855^a

Wöchentlich 1 Nummer von mindestens 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 2 M., jede einzelne Nummer 20 Pf., Anzeigen und Eingekauft: Die gesp. Petitzelle oder deren Raum 25 Pf., Litterarische Beilagen: 6—12 M., mit Postbeförderung 8 M. mehr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch die Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinkhardt in Leipzig erbeten. Die Redaktion verpflichtet sich nicht, eingehende Bücher u. zur Besprechung zu bringen und nicht beurteilte zurückzusenden. Für die Rubriken „Eingekauft“ und „Anzeigen“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit. Von der Gratisbeilage „Deutsche Jugendblätter“ erscheint zweiwöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen.

Was kann den Lehrer in seinem Berufseifer stärken und erhalten?

Selbst der treueste Lehrer bedarf, wenn er seine mühevollen Arbeit mit Freuden verrichten soll und nicht mit Seufzen, von Zeit zu Zeit der Anerkennung und des Zuspruches, der Ermunterung und Stärkung in der Liebe und dem Eifer zu seinem Berufe; denn wenn auch erfreulicherweise die Zahl derer, welche durch geringschätziges und liebloses Urteil über unsere Arbeit und unsern Stand in unsere Herzen Mißmut, Verzagtheit und Unfrieden säen, immer geringer wird, und wenn auch alle die Fälle, wo wir von unverständiger Seite für unsere Mühe, Geduld und Ausdauer Ärger, Undank oder Anfeindung ernten, zu den Ausnahmen gehören, so führt doch unsere Arbeit in der Schule selbst nicht selten Augenblicke herbei, in denen wir dem Schicksal grollen möchten, daß es uns nicht an einen anderen Ort und vor eine andere Lebensaufgabe gestellt hat, und vorübergehende körperliche und geistige Indispositionen, wie die zeitweiligen Mißerfolge in unserer Berufsthätigkeit, die ja wie alles Menschenwerk nur Stückwerk bleibt, können wohl auch in dem bravsten Lehrerherzen mitunter eine Mißstimmung erzeugen, die den Eifer und die Freude an der Berufsarbeit beeinträchtigen, zumal wenn auch die Sorgen des Lebens zu oft und zu nachhaltend bei ihm eintreten. Wenn wir daher wie ein gewissenhafter Geschäftsmann am Jahreschlusse die Bilanz über unsere Gesamthätigkeit ziehen, so ist es wohl verzeihlich und natürlich, wenn in solchen Stunden ernster Einkehr bei uns selbst die Erinnerung an trübe Erfahrungen vielleicht allzusehr in den Vordergrund tritt und auch den Blick in das neue Jahr verdüstert. — Wir können deshalb am Beginne eines neuen Jahres auch in d. Bl. wohl kaum etwas Besseres thun, als uns gegenseitig in der Berufsliebe und dem Berufseifer zu stärken, uns wechselseitig zu erwärmen und zu begeistern für die gemeinsame Arbeit an der Jugend, damit nicht nur in unsere Herzen von neuem Friede und Freude einziehen, sondern auch bei anderen die Klagen, Vorwürfe und Zweifel an unserer Arbeit immer seltener werden.

Ich will denn diesen Versuch machen, indem ich auf die Frage:

Was kann den Lehrer in seinem Berufseifer stärken und erhalten?

antwort: Der Glaube, die Liebe und die Hoffnung.

Nämlich

1. der Glaube an die Wichtigkeit seiner Aufgabe. — Es wäre jedenfalls ein lächerliches Unternehmen, wenn die einzelnen Stände unter sich streiten wollten, welcher von ihnen

50. Jahrg. I.

der wichtigste, unentbehrlichste oder verdienstvollste sei, denn die Existenz eines jeden ist ja immer erst bedingt durch die der anderen und es giebt in der That keinen Stand, der von sich im absoluten Sinne behaupten könnte, er habe mehr Verdienste als die anderen. Man kann deshalb, wenn auch von vielen der Wert und die Kunst des erziehenden Unterrichts noch nicht erkannt worden, getrost behaupten, daß der Stand der Volksschullehrer ebensoviel Verdienste und daher ebensoviel Ansprüche auf Anerkennung hat als jeder andere Stand. Das Lehren ist eben eine Kunst geworden und die Aufgabe der Volksschullehrer, Menschenseelen zu bilden und das künftige Geschlecht mit erziehen zu helfen, gehört zu den wichtigsten und folgenreichsten im öffentlichen Leben und kann sich recht wohl mit der Aufgabe manches anderen Standes, der hochmütig auf die Schulmeisterthätigkeit herabschaut, messen. Ich sage absichtlich, daß der Lehrer nur berufen sei, das künftige Geschlecht erziehen zu helfen, denn ich bin weit davon entfernt, die gegenwärtige Stufe der Volksbildung lediglich auf Rechnung der Lehrerarbeit zu setzen; aber trotzdem läßt sich auch nicht leugnen, daß die Volksschule einen bedeutamen Anteil an der Lösung der Kulturaufgabe eines Volkes hat. Wenn aber von mancher Seite auf das Einförmige, Ermüdende und Schablonenhafte in der Unterrichtsthätigkeit hingewiesen wird, so möchte ich dem entgegenhalten, daß der Unterricht und die Erziehung der heranwachsenden Generation, daß der Umgang mit den lebensfrischen und entwicklungsreichen Kindern wohl anregender und abwechslungsreicher ist als die Arbeit gar vieler Handwerker oder Beamten. Muß uns nicht auch der Gedanke, daß wir arbeiten am Glücke der Kinder, die das Liebste und Beste sind, was Eltern haben, mit Freude und Stolz erfüllen? Denn was einer braven Mutter höchste Sorge ist und was ein rechter Vater für die heiligste Aufgabe seines Lebens ansieht: das Wohlergehen seiner Kinder. — es ist auf eine ganze Reihe von Jahren in unsere Hände gelegt und soll durch uns gefördert werden. So gewiß uns nun solche Gedanken anregen können und sollen zu freudigem Schaffen, so müssen sie uns doch auch behüten vor aller Selbstüberhebung und Selbstüberschätzung; denn bei aller Begeisterung für unsern Beruf dürfen wir doch nicht vergessen, daß der Vater und die Mutter mit uns und neben uns wirken und daß das Schicksal oft viel gewaltiger lehrt als alle anderen Faktoren zusammengenommen. — Was aber der Wichtigkeit unserer Aufgabe die Krone aufsetzen muß, das ist der stete Gedanke daran, daß wir nicht bloß arbeiten im Dienste der Menschen, sondern auch im Auftrage eines Höheren, der da gesagt hat, daß wir ihm die Kinder zuführen sollen, und der uns selbst das beste Musterbild eines Volkslehrers hinterlassen hat. So halte ich denn diesen Glauben